

ehrung
Tapferkeit mit
Orden belohnt

hintergrund
Hooligans, Ultras
und die Polizei

vortrag
Lydia Benecke über
sexuelle Sadisten

03/22

kri^opo.at



**VEREINIGUNG
KRIMINALDIENST
ÖSTERREICH**



MÖRDERISCHER STAMMBAUM

KINDESWEGLEGUNG

Mit Sicherheit haben sie schon in einem Kriminal- oder Spionagefilm den Satz „Aber wenn die Sache schiefgeht, wir haben nichts davon gewusst“ gehört. Die Rollenverteilung bei dieser Szene ist immer gleich: Da gibt es einen eifrigen, bis zur Selbstaufgabe agierenden Polizisten/Spion, der an einer heiklen Aufgabe arbeitet und sich am Rande des Möglichen bewegt. Die zweite Person ist üblicherweise ein abgehobener Vorgesetzter, der zwar weiß, dass bei einer Aktion vielleicht der Rand des gesetzlich Erlaubten erreicht wird, der aber Vogelstrauß spielt. Ich habe den Kopf im Sand, also kann ich nichts sehen und wissen.

Für das Nachspiel gibt es zwei Versionen: Die Aktion/Amtshandlung geht erfolgreich aus, dann steht unser Vogelstrauß bei der Belobigung oder in der Öffentlichkeit ganz vorne und sonnt sich im Erfolg seines Untergebenen. Wenn nun aber der Rand des Gesetzlichen doch überschritten wurde und vielleicht gar kritische Medien Interesse zeigen, dann steht der Polizist im Regen – und zwar ohne Schirm und ohne Hilfe seines ach so fürsorglichen Vorgesetzten. Natürlich hat „man“ von dieser Aktion nichts gewusst. Eine Eigenmächtigkeit des Beamten – eh klar. Kindesweglegung nenne ich das. Jene Entscheidungsträger, die sich dann vor ihrem Obhutbefohlenen stellen, kann man mit der Lupe suchen.

Wer nun glaubt, dass diese Szenen reiner Phantasie der Drehbuchautoren entspringen, der irrt. Gerade als Polizist minderer Gehaltsklasse weiß man, dass Derartiges jedem passieren kann. Jene Beamten, die operativ arbeiten, wissen, dass sie ihren Job riskieren und manchmal mit einem Bein im Gefängnis stehen. Die Wahrscheinlichkeit, als Angeklagter vor Gericht zu landen, ist in keinem Beruf so hoch wie bei der Polizei. Die Hoffnung, freigesprochen oder mit einer bedingten Strafe davonzukommen, sinkt und sinkt.

Wenn sich Polizeibeamte plötzlich in der Rolle des Beschuldigten wiederfinden, bricht in der Regel die Welt zusammen. Vor allem wenn das Damoklesschwert der Entlassung über einem schwebt und das mühsam aufgebaute Leben mit dem Urteil „schuldig“ zerstört wird.

In Salzburg ist vor kurzem genau das passiert, was ich hier theoretisch beschrieben habe. Ein mehrmals ausgezeichnete und erfolgreicher Polizist wurde verurteilt und entlassen. Hat er gestohlen, sich bereichert, jemanden verletzt, verleumdet? Nein! Er hat Informanten geschützt, ohne die einige erfolgreiche Amtshandlungen nicht durchführbar gewesen wären. Was jahrelang jeder wusste, plötzlich haben es alle vergessen.

Beschämend, wenn der Staat jene, die ihn schützen, derart behandelt.

Richard Benda,
Past-Präsident



ausgabe
03/22

splitter

Nationale und internationale Meldungen 5

ehrung

Eine Frage der Ehre. 7

bericht

Kripo-Pensionisten jagen Cold-Case-Täter . . . 9

hintergrund

Hooligans, Ultras und die Polizei 11

top thema

Mörder im Stammbaum 15

Experten-Fazit. 17

Tücken der Ahnenforschung 19

vortrag

Wie ticken sexuelle Sadisten wirklich? 21

buchtipp

Schreibende Serien- und Wiederholungstäter 25

vkö

VKÖ beim 25. EPK in Berlin 27

intern

kripo.at-Termine 29

Die VKÖ tagte 29

Aus dem Archiv. 29

VKÖ-Frühjahrs-Schießen 30

kripo.at-Rätsel 30

Cover: Shutterstock



Bild: BMF

wien.

Im ersten Quartal hat der heimische Zoll in 3.180 Fällen illegal versendete Arzneiwaren aufgegriffen. Zum Vergleich: 2021 waren es 501 Fälle. Deutlich wird der Anstieg beim Vergleich der sichergestellten Mengen: 25 Kilo im Vorjahr, heuer 279. Laut Finanzministerium entfiel ein nicht unwesentlicher Teil davon auf das Pferde-Entwurmungsmittel Ivermectin, das in gewissen Kreisen ja den falschen (und gefährlichen) Ruf hat, gegen Covid zu „helfen.“ (Quelle: www.bmf.gv.at)



Bild: Youtube

rotterdam.

In einem Deepfake-Video hat die niederländische Polizei Sedar Soares, 13, sozusagen zum Leben erweckt. Der 2003 von Unbekannten erschossene Bub geht am Fußballplatz durch ein Spalier von Familie, Freunden und Lehrern. Seine Schwester kommentiert aus dem Off, ehe sie mit Sedar fragt: „Weißt du mehr? Dann sprich jetzt.“ Laut Polizei ist der per Künstlicher Intelligenz hergestellte Film eine Weltpremiere in puncto Zeugen- und Tätersuche. Er wurde im TV und auf YouTube gezeigt. (Quelle: www.politie.nl)



Bild: Christian Doneis

berlin.

Dass Münzklosetts ein krisensicheres Geschäft wären, wusste schon der „Sandler“ aus „Kottan“; Zitat: „Weil g'schissen wird immer.“ Das große Geschäft mit dem kleinen und großen Geschäft haben in Deutschlands Hauptstadt Kriminelle gewittert: Heuer wurden 8.000 Einbrüche in Münztoiletten verübt, im gesamten Vorjahr waren es 43. Die Polizei gründete die „Soko Achteck“, wie die Klohäuschen dort genannt werden. Deren Bilanz von März bis Mitte Mai: 130 Verdächtige ermittelt, 16 Haftbefehle. (Quelle: www.bz-berlin.de)



Bild: Stanislau_V

berlin.

In Deutschland wurde 2021 im vierten Jahr in Folge ein Anstieg bei den Drogentoten verzeichnet. Laut Beauftragtem der Bundesregierung waren es 1.826 – um 15,5% mehr als 2020. Bei den Toten durch Heroin alleine betrug der Anstieg 50% (auf 195 Tote). Prozentuell das größte Plus gab es bei Amphetaminvergiftungen (92 Rauschgifttote, + 149 %), gefolgt von Amphetaminderivaten (13, + 117 %), Methamphetamin (23, 64 %) und Kokain (74, + 54%).

canberra.

Bei einem „plötzlichen Kindstod“ zu ermitteln, ist für die Kripo eine unangenehme Aufgabe. Bei der Suche nach der unbekanntenen Ursache für das „Sudden Infant Death Syndrome“ (SIDS), so die medizinische Bezeichnung, lässt nun eine australische Studie aufhorchen: Sie zeigt, dass ein Enzym (Butyrylcholinesterase) zu niedrig war. Es spielt eine wichtige Rolle im zentralen Nervensystem, die Babys wachen bei Atemnot nicht auf. (Quelle: Lancet eBio Medicine)



Bild: Daisy Laparra

„SIGNUM-LAUDIS-ORDEN“ AN 27 KRIMINALBEAMTE DER LKA-AUSSENSTELLE ZENTRUM-OST

EINE FRAGE DER EHRE

Der Terroranschlag vom 2. November 2020 hat sich auf ewig in das polizeiliche Gedächtnis aller eingesetzten Kräfte eingebrannt. Unerschrockenes, mutiges Verhalten im Augenblick der Gefahr, die Fähigkeit, in einer schwierigen, mit Nachteilen verbundenen Situation durchzuhalten, wird als Tapferkeit beschrieben. Dafür wurden 27 Kollegen des LKA-Ast-ZO ausgezeichnet.

Alle Bilder: BMI/Gerd Pachauer



Die tapferen Kollegen des LKA-Ast-ZO wurden mit Orden belohnt

Tapferkeit setzt auch Leidenschaft voraus und ist meist mit der Überzeugung verbunden, für übergeordnete Werte zu kämpfen. Am Tag des Terrors hat sich eine große Zahl dienstversehender oder sich freiwillig in den Dienst stellender Kriminalbeamter in den unmittelbaren Gefahrenbereich begeben oder ihre Dienstbereitschaft für die vielen kriminalpolizeilichen Einsatzabschnitte, für die Tatortarbeit und für Folgeermittlungen zur Verfügung gestellt. Ihre Leistung stand im ursächlichen Zusammenhang mit der unmittelbaren Ausübung exekutivdienstlicher Pflichten. Sie haben ihren Auftrag in mustergültiger Weise erfüllt. Eine Leistung, wie sie in einer derart herausfordernden Situation in zumutbarer Weise ganz und gar nicht selbstverständlich ist.

Tapferkeit und Mut sind Geschwister. Beide Eigenschaften wurden von allen in hervorragender Weise unter Beweis gestellt. Die LKA-Außenstelle Zentrum-Ost hat in der Terrornacht mit Julia Pisek (LKE) und Martin Roudny nicht nur die kriminalpolizeilichen Einsatzkommandanten am

unmittelbaren Einsatzort gestellt, sondern auch weitere elf diensthabende und 14 freiwillig einrückende Kriminalbeamte. Von der Einsatzzentrale in der „Gelateria Castelletto“ aus wurden mit den Kräften der LKA-Ast-ZO und anderen kriminalpolizeilichen Einsatzkräften die Koordination der Evakuierung von rund 400 Menschen, der Erhalt von Tatortspuren, die Sicherung von Beweismitteln, unzählige Identitätsfeststellungen, Überprüfungen sowie die Folgebearbeitung weiterer Tatorte veranlasst und koordiniert.

Die Verleihung der „Signum-Laudis-Orden“ an die Mannschaft der LKA-Außenstelle-Zentrum-Ost fand – pandemiebedingt verzögert - am 19. April 2022 im Penthouse der LPD-Wien im würdigen Rahmen mit musikalischer Begleitung der Polizeimusik Wien und einem Imbiss statt. Als ranghöchster Repräsentant nahm Oberstleutnant Martin Roudny, BA, MA – im Auftrag des Polizeipräsidenten und des LKA-Wien-Leiters – die Auszeichnung samt Dekretübergabe vor. Einem Kollegen, der für diesen Anlass extra seine Uniform

DER ORDEN

Zur Würdigung herausragender Leistung für die öffentliche Sicherheit kann seit 1. September 2013 vom BMI ein Anerkennungszeichen für besondere Tapferkeit verliehen werden, wenn der/die Auszuzeichnende den Dienst über das normale Maß hinaus ausgeübt hat. „Signum Laudis“ bedeutet „Zeichen des Lobes“ und wird als Bundessehrenzeichen vergeben, wenn ein Polizist Leistungen von gesamtstaatlicher Bedeutung erbracht hat. Wo sich der Träger verdient gemacht hat, zeigt das Wappen am Ordensband, in diesem Fall eben in Wien. ■



DANKE!

Die ehrliche Wertschätzung herausragender Leistungen im geeigneten Rahmen mit anerkennenden Ritualen schweiß die Gemeinschaft der Kriminalpolizisten, die unerschrocken, mutig und tapfer in der Terrornacht für die Menschen dieses Landes da waren, zusammen. Als einer der Einsatzabschnittskommandanten im „Kommando Castelletto“ erfüllt mich dieser Einsatz einfach nur mit Stolz und ich spreche allen eingesetzten Kriminalbeamten ebenfalls meinen Dank und meine Anerkennung aus.



Martin Roudny

wieder hervorgeholt hatte, wurde der Orden standesgemäß angeheftet. Insgesamt war die Ehrung für alle Anwesenden ein berührender Moment und für einige auch ein innerer Abschluss dieses herausfordernden Einsatzes. Der offizielle Teil der Feierstunde wurde mit der Bundeshymne beendet. ■

KRIPO-PENSIONISTEN JAGEN COLD-CASE-TÄTER

Wie viel Wissen verloren geht, wenn Kripobeamte in Pension gehen? Viel wurde darüber gesagt und geschrieben. Außer allgemeiner Zustimmung gab es bisher keine Reaktion. Eine bemerkenswerte Initiative hat die Polizei in Nordrhein-Westfalen gestartet: Sie lässt Pensionisten alte Fälle aufarbeiten.

richard.benda@kripo.at



Kaum in Pension, schon wieder beim Aktenstudium? Für viele Kripo-Beamte ein Albtraum, für manche aber eine erstrebenswerte Aufgabe, schon um keinen Pensionsschock zu erleiden. Jenen, die sich vorstellen können, noch etwas im Polizeibereich zu tun, hat das Innenministerium NRW ein Angebot gemacht: Im Rahmen der Cold-Cases-Abteilungen können erfahrene Kriminalisten als „Unterstützungs-kräfte“ ihr Wissen einbringen, alte ungeklärte Fälle überarbeiten und die aktiven Kollegen, die mit aktuellen Fällen eingedeckt sind, entlasten. Weil sich Forensik, Ermittlungsmethoden und medizinische Methoden, vor allem aber die DNA-Analysetechniken, fortlaufend weiterentwickeln, macht es eben Sinn, ungeklärte Fälle nach dem neuesten wissenschaftlichen Standard neu aufzurollen.

Dem Aufruf des Ministeriums sind 178 Pensionisten gefolgt, nach einem Auswahlverfahren wurden 28 wieder in den Dienst gestellt, sie sind zwischen 62 und 65 Jahre alt. Es folgte eine Art

Zitat

„Wenn man bei den 28 neuen Cold-Case-Ermittlern mit einer Dienstzeit von je 40 Jahren rechnet, ergibt das 1.000 Jahre kriminalistische Erfahrung.“

**Herbert Reul,
NRW-Innenminister.**

Auffrischkurs, um die neuen-alten Kriminalisten auf den neuesten Stand zu bringen. Die „Unterstützungs-kräfte“, die ja allesamt keine Laien sind, nehmen sich einzelne Fälle vor, keinesfalls aber solche, die sie selbst einmal bearbeitet haben.

Zu Beginn werden alte Fälle vorerst einmal in eine neu geschaffene Datenbank für Cold Cases eingespeichert, bisher sind darin 323 Fälle enthalten. Das Reservoir ist groß genug, mehr als 1.143 Tötungsdelikte aus der Zeit zwischen 1970 bis 2015 sind in NRW ungeklärt (etwa 5% aller Tötungsdelikte). Erstmals konnten

COLD-CASE AUSTRIA

In Österreich geht man einen anderen Weg, man versucht die Cold-Case-Ermittler bis zum 65. Lebensjahr im Dienst zu halten. Interessierte Pensionisten kümmern sich nicht um einzelne Fälle, sondern geben ihr Fachwissen umfassend weiter. Das Wissen soll in der Ausbildung verwendet werden. „Projekt Columbo“ wird diese Vorgehensweise genannt. Näheres in *kripo.at*, Ausgabe 06/21. Phase 1 (Vorstellung bei Interessenten) ist bereits angelaufen. Kripo-Pensionisten, die an einer Mitwirkung interessiert sind, können sich bei der VKÖ oder direkt bei der Dienststelle melden. ■

durch diese Datenbank Fälle gegenseitig abgeglichen und Muster erkannt werden. Einmal eingespeichert, stehen alle Daten beliebig lang zur Verfügung.

Mit Stand von März 2022 waren 167 der digitalisierten Akten analysiert. In 115 Fällen haben sich neue Ansätze ergeben. Zwischenzeitlich konnten aber auch schon Fälle geklärt werden. Spektakulär jener Fall, bei dem durch einen elektronisch aufbereiteten Fingerabdruck der im Ausland lebende Täter festgestellt werden konnte. Als er ahnungslos nach Deutschland zurückkehrte, wurde er aufgrund eines Haftbefehles festgenommen.

Wesentlich ist, dass die neuen-alten Ermittler ohne Zeitdruck arbeiten und allein beim Durchstöbern von Archiven unbehandeltes Material entdecken. Jedenfalls sorgt das Projekt bei der Polizei weit über die Landesgrenze hinaus für Aufsehen. Nachahmung ausdrücklich erlaubt. ■



HOOIGANS, ULTRAS UND DIE POLIZEI

Wer laufend mit risikobehaftetem Klientel rund um „König Fußball“ zu tun hat, tut gut daran, die Geschichte der Szene zu kennen. Also sprach Christian Doneis, polizeilich seit 20 Jahren eben dieser Szene kundig, bei einer VKÖ-Veranstaltung über die Genesis der problematischen Anhängerschaft – über Hooligans und Ultras.

peter.grolig@kripo.at

Was Hooligans und Ultras verbindet, zugleich aber auch irgendwie trennt, ist „König Fußball“: Hooligans fühlen sich zwar durchaus bestimmten Vereinen verbunden, auch ihr Territorium, ihre Stadtviertel und das Heimstadion sind ihnen heilig. Das eigentliche Interesse gilt aber der „dritten Halbzeit“: Sprich: Randalen bzw. oftmals ausgemachte Prügeleien, die auch schon Tote gefordert haben. Längst vorbei sind die Zeiten, als „Hools“ in „Arbeiterkluff“ und schweren Stiefeln (mit Stahlkappen) aufmarschiert sind. Heutzutage sind bestimmte modische Top-Marken angesagt, die dem geschulten Auge als Erkennungszeichen dienen. Vor allem in den 1980er Jahren stammte die teure Kleidung aus geradezu hordenmäßig verübten Raubzügen (am Rande von Fußballspielen).

Die Wurzeln des Wortes Hooligan liegen in England im ausklingenden 19ten Jahrhundert. In den Fokus der Öffentlichkeit rückten sie in den 1970er und 80er Jahren. Die Ultras-Bewegung ist in den 1950/60er Jahren in Italien entstanden. Sie kann heute durchaus als größte Jugendbewegung Europas bezeichnet werden, ist sie doch international bestens vernetzt, eigene Zeitungen und Soziale Netzwerke inklusive. Maßgeblich für die Verbreitung der Ultras-Szene war das Fernsehen. Internationale Fußballbeispiele brachten die Stimmung der fanatischen Fans in die Wohnzimmer.

„Ultras sorgen für Stimmung im Stadion. Wenn die auslassen, fühlt man sich wie bei einem Geisterspiel“, strich Christian Doneis einen positiven Aspekt der organisierten Fan-Szene hervor. Es sind

grandiose Choreografien, die in der jeweils eigenen „Kurve“ mit viel Aufwand zelebriert werden. Wenn zum Beispiel 20.000 Zuschauer ihre Mannschaft von Eintracht Frankfurt, angetrieben von den Ultras, zum Europa-League-Triumph 2022 peitschen, ist Gänsehaut Programm.

Waren in den 1960er Jahren Männer in Anzug und mit Hut auf den Rängen präsent, die bei guten Szenen oder Toren applaudierten, so hielten nun Schlachtgesänge Einzug. Wobei die militärische Wortwahl einmal mehr nicht von ungefähr kommt, mehrten sich doch organisierte Krawalle, für die Schlachtenbummler (sprich: Hooligans) verantwortlich waren. Den traurigen Höhepunkt erreichten die Ausschreitungen bei der WM 1998 in Frankreich, als der Gendarm Daniel Nivel von deutschen Rowdies zum Pflegefall geprügelt und getreten wurde. Der Zwischenfall war Auslöser dafür, dass sich Polizeibehörden seither international intensiv über Fanbewegungen austauschen. In Österreich wurde dafür der „Szenekundige Dienst“ (SKD) eingerichtet. Alleine in Wien sind 24 „Szenekundige Beamte“ (SKB) tätig, angeführt von Oberst Wolfgang Lang.

Wie Doneis in seinem Vortrag erklärte, sehen sich die SKB als Bindeglied zwischen Polizei und Fans bzw. Vereinen. Er selbst ist für Rapid „zuständig“, deren Ultra-Gruppierung 1988 gegründet wurde und damit zu einer der ältesten Europas zählt. Der „harte Kern“ zählt etwa 450 Leute, angeführt von einem „Capo“. „Freundschaften mit ihnen gibt es keine“, betonte Doneis, „wir werden toleriert“. Das ist keine Selbstverständlichkeit. Wie die Ultras überhaupt genau wissen, mit welchen Polizei-Einheiten sie es jeweils zu tun haben. Ordnungsdienstkräfte würden nicht wirklich ernst genommen. Tauchen aber die roten Barette der WEGA in ihrem Blickfeld auf, würden selbst gewaltorientierte Radaubröder doch lieber das Weite suchen, so Doneis.

Gerade Rapid hat mit „erlebnisorientierten“ Anhängern laufend Probleme, die aber zumeist ignoriert oder kleingedredet werden. Dass es in den vergangenen zwei Jahren sowohl weniger Wegweisungen aus dem Stadionumfeld als auch kaum Gefährderansprachen (beides nach dem SPG) gab, war wohl den pandemiebedingten Einschränkungen geschuldet. Nicht unumstritten ist so manche Entscheidung, die bei den Grün-Weißen aus Hütteldorf getroffen wurde: So wurde den Ultras zugesagt, dass ein Bereich unter ihrem Fanblock „polizeifrei“ bleibt. Wie Doneis selbst beobachtet hat, haben das drei Uniformierte, die dort eine Rauferei schlichten wollten, nicht gewusst – sie haben angesichts der losstürmenden Horde, die auf ihr „Recht“ bestand, sehr flott kehrtgemacht.

KRIPO GEFORDERT

Aus polizeilicher Sicht liegt das Hauptaugenmerk bei Fußballspielen auf ordnungsdienstlichen Aspekten. Doch auch kriminalpolizeilich gibt es meist nicht wenig zu tun: Das Spektrum reicht von Sachbeschädigungen, Körperverletzungen, Diebstählen bis hin zu gefährlichen Drohungen und schwerer gemeinschaftlicher Gewalt. Wobei es zwischen einschreitenden Beamten, Polizeijuristen, Staats- und Rechtsanwälten und letztendlich Richtern



Neben den Medien gehört vor allem die Polizei zu den Feindbildern der Ultras

immer wieder Auffassungsunterschiede gibt, wie dieses oder jenes Delikt juristisch zu werten sei. Hier sei eine ausführliche Dokumentation des jeweiligen Vorfalls wichtig, weiß Doneis.

AUS DER SZENE

Die Bezeichnung „Hooligan“ kommt aus England, wie er zustande kam, ist aber nicht ganz klar. Der Duden kennt den Begriff seit 1991. Eine Erklärung ist fast 100 Jahre älter: Demnach scheint der Ire Patrick Hoolihan (oder eben Hooligan), Spitzname „Hooley“, 1898 in einem Londoner Polizeibericht als Anführer der Jugendbande „O’Hooligan Boys“ auf. Eine weitere Deutung zielt auf eine ob ihrer Gewalttaten Ende des 19ten Jahrhunderts besungene, wohl aber fiktive irische Familie ab. Jedenfalls ersetzte der Begriff ab den 1970er Jahren im Sprachraum den „Fußballrowdy“.

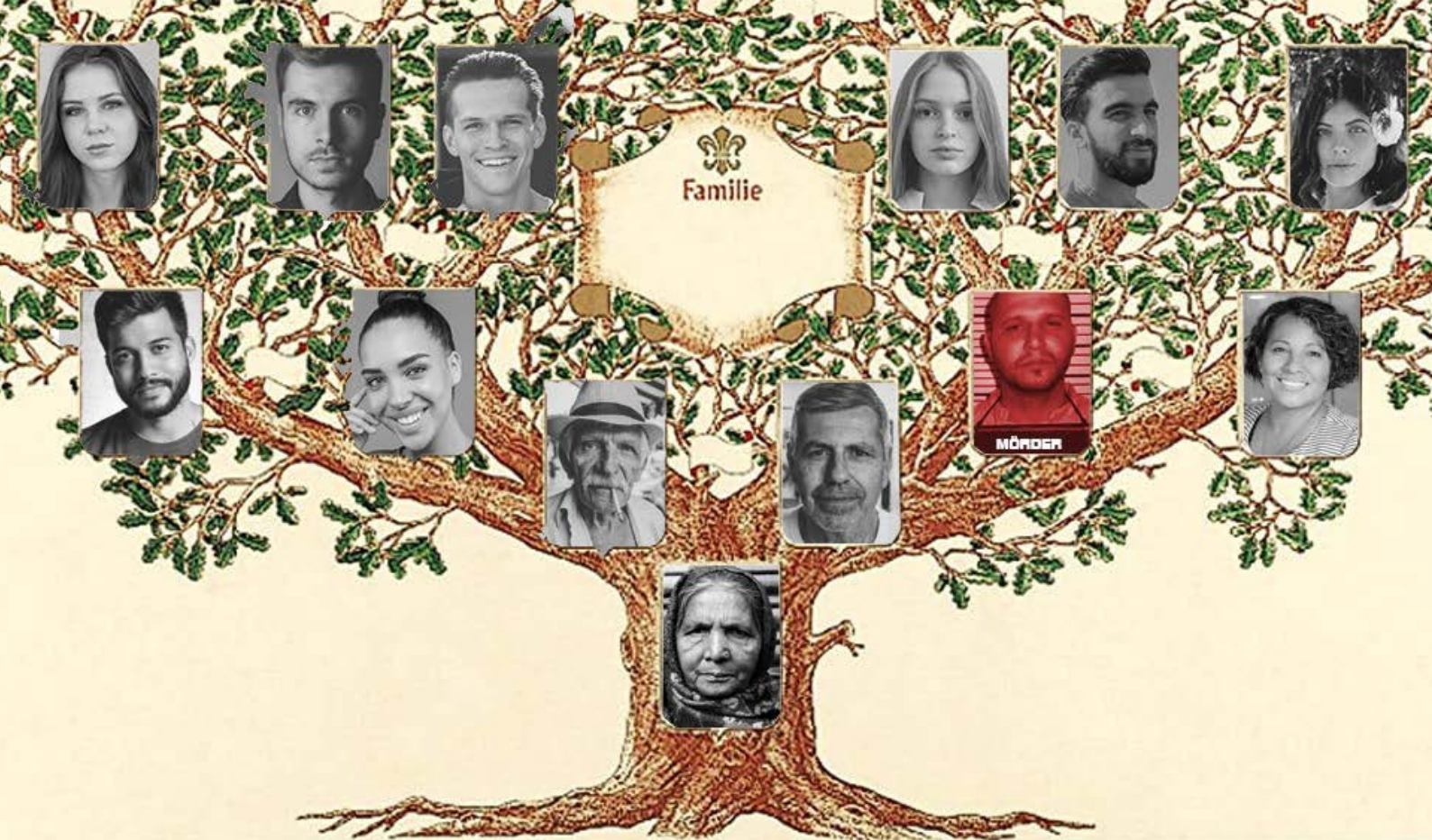
Hooligans sind zwar ihrem Verein innig verbunden, „Ultras“ gehen da aber noch einen Schritt weiter: Sie ordnen ihr Leben praktisch zur Gänze dem Klub unter. Ihm wird Freizeit geopfert, für Choreografie-Proben ebenso wie für Auswärtsspiele und andere Vereinssaktivitäten, was sich auch finanziell niederschlägt. Zur jeweiligem Klubführung wird Distanz gehalten, wie die Verbände, Medien und Polizei überhaupt als „Feinbilder“ gelten. Generell abgelehnt wird die Kommerzialisierung des Fußballs. ■



Bild: z.V.g.

ZUR PERSON

Gruppeninspektor Christian Doneis, Jahrgang 1964, ist seit 1982 bei der Polizei. Seine ersten Sporen hat er sich (zehn harte Jahre lang) im damals meist belasteten Wachzimmer am Wiener Karlsplatz verdient. Seit 1994 ist er in der nunmehrigen „Kriminalprävention“, dem früheren „kriminalpolizeilichen Beratungsdienst“, tätig. Auf diesem Weg kam er 2002 zum „Szenekundigen Dienst“ (SKD). Bereits vor elf Jahren – nach dem „Platzsturm“ beim Derby Rapid gegen Austria – hat er *kripo.at* ein ausführliches Interview gegeben (Ausgabe 06/11). Ist Doneis nicht gerade (und das auch/meist an Wochenenden) mit dem Rapid-Anhang in Österreich oder bei Spielen im Ausland unterwegs, gibt sich der Familienvater kreativ: Als „Artdirector“ zeichnet er für die Gestaltung von *kripo.at* (Zeitung und Website) verantwortlich. ■



top thema

MÖRDER IM STAMMBAUM

Ist die genetische Genealogie die Zukunft der Verbrechensaufklärung? Können kommerzielle Familienforscher gar Polizeiaufgaben übernehmen? Werden Mörder bald über ihre Stammbäume ausgeforscht, wie es spektakuläre Fälle etwa in den USA suggerieren? In Österreich kommt dazu von Expertenseite ein klares „Nein“: Die Methode sei ineffizient und nicht eben seriös, heißt es.

peter.grolig@kripo.at

Millionen Menschen sind auf der Suche nach ihren Wurzeln. Waren Ahnenforscher einst auf Schriftstücke aller Art angewiesen, etwa Geburtsurkunden, Totenscheine und Gemeindechroniken, die mit Beginn des Internet-Zeitalters digital verfügbar wurden, so eröffneten die Fortschritte der DNA-Analyse völlig neue, bislang ungeahnte Möglichkeiten. Ab etwa 2003 etablierten sich nach und nach Firmen, die sich der genetischen Genealogie verschrieben haben. Im Laufe der Jahre fütterten sie ihre Rechner mit Millionen und Abermillionen persönlichen Daten – samt DNA-Profilen. Das Geschäft boomt.

Während (in Österreich) nur ganz bestimmte Abschnitte der nichtcodierten DNA zwecks Strafverfolgung analysiert werden (dürfen), tauchen private Laboren weitaus tiefer in die Materie ein. Sie vergleichen rund 700.000 genetische Marker, also weitaus mehr, aber auch völlig anders als die Polizeibehörden weltweit (siehe Infokasten Seite 17). Im Idealfall bekommt die zahlende Kundschaft dann mögliche Verwandtschaftsverhältnisse rund um den Erdball geliefert. Zumindest wird die These aufgestellt, dass sich, wenn nur ein Prozent der Weltbevölkerung in einer DNA-Datenbank erfasst wäre, mit etwa 90-prozentiger

Wahrscheinlichkeit zum Beispiel irgendwo eine Cousine dritten Grades finden ließe.

Seit Anfang der 1970er Jahren hatte ein sadistischer und brutaler Vergewaltiger und Mörder in Kalifornien Angst und Schrecken verbreitet. Anfänglich war man von mehreren Serientätern ausgegangen, die unter anderem „East Area Rapist“ oder „Original Night Stalker“ genannt wurden. Die Verbrechenserie hatte aus unerfindlichen Gründen längst aufgehört, als nachträgliche DNA-Analysen 2001 ergaben, dass ein einziger Täter am Werk war. Er trug fortan das Pseudonym „Golden-State-Killer“ (GSK), das ihm die True-Crime-Autorin Michelle McNamara verpasst hatte¹. Dem GSK wurden bis Mai 1986 (zumindest) 13 Morde, 45 Vergewaltigungen und 120 Einbrüche zugeordnet. Zuletzt hatte er vor allem Paare in deren Häusern überfallen, die Männer gefesselt, die Frauen vergewaltigt – und schließlich beide erschossen oder erschlagen.

1) Michelle McNamara starb 2016, ihr mehrfach ausgezeichnetes Buch „Ich ging in die Dunkelheit“ wurde 2020 posthum fertiggestellt.

Doch so sehr sich die Ermittler auch abmühten, es war kein Durchbruch in Sicht. Die letzte Chance, den sadistischen und brutalen Mörder vielleicht noch zu Lebzeiten zu fassen, sah Paul Holes, pensionierter Ermittler der Bezirksstaatsanwaltschaft Contra Costa County, darin, das DNA-Profil des Unbekannten auf einer öffentlich zugängigen Genealogie-Homepage hochzuladen – eine Premiere in der Kriminalgeschichte.

Damals, 2018, hatte die Plattform „GEDmatch“ 920.000 DNA-Profile gespeichert. Und tatsächlich fanden sich Verwandte des Gesuchten, Cousins dritten und vierten Grades, wie sich später herausstellen sollte, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gemeinsame Ur-Ur-Ur-Großeltern hatten. Nun galt es, einen stetig wachsenden Familienstammbaum zu erstellen, der bald auf Tausende Verwandte anwuchs, je mehr sich dessen Äste in Richtung der Gegenwart rankten. Nach monatelanger Aufarbeitung führte eine Verzweigung schlussendlich zum Umfeld von Joseph James DeAngelo Jr., einem zu diesem Zeitpunkt 72-jährigen ehemaligen Polizisten.

DeAngelo wurde am 24. April 2018 verhaftet. Seine DNA „passte“. Durch sein umfassendes Geständnis entging er der Todesstrafe. Er wurde 2020 zu 26facher lebenslanger Haft verurteilt.

Die Ausforschung des „Golden-State-Killers“, fast 40 Jahre nach seinen ersten Taten, vor allem aber der Umstand, dass erstmalig genetische Genealogie angewendet worden war, machte international Schlagzeilen. War in den USA Michelle McNamara so etwas wie die treibende Kraft hinter der jahrelangen Mörderjagd, so hat in Schweden der dort sehr angesehene Ahnenforscher Peter Sjölund die Initiative in einem besonders aufsehenerregenden Doppelmordfall ergriffen. Das Verbrechen an einem achtjährigen Buben und einer 56-jährigen Lehrerin in der Region Linköping war seit 2004 ungeklärt. Die Ermittlungen galten als die umfangreichsten – neben der Suche nach dem Olof-Palme-Mörder – in der schwedischen Kriminalgeschichte.

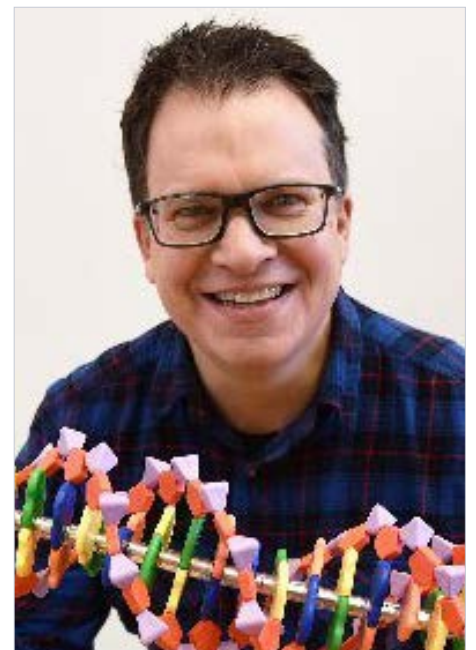


Serienmörder, -vergewaltiger und -einbrecher Joseph James DeAngelo Jr. war in den 1970er Jahren Polizist. Rechts der „Golden-State-Killer“ nach seiner Verhaftung

True-Crime-Autorin Michelle McNamara



Ahnenforscher Peter Sjölund





2018 war in dem Fall bereits erstmals ein Phantombild auf Grundlage von DNA-Informationen erstellt worden. 2020 schlug Sjölund vor, die genetische Ahnensuche einzusetzen; seine Anregung – in Europa absolutes Neuland – fiel auf fruchtbaren Boden.

Aus Datenschutzgründen musste eine Ausnahmeregelung geschaffen werden, um die US-Datenbank „familytreedna.com“ mit dem DNA-Profil des Unbekannten „füttern“ zu dürfen. Die Suche führte bis ins Jahr 1800 zurück und lieferte in Summe fast 900 Personen mit (entfernten) Verwandtschaftsverhältnissen. Sjölund erstellte die entsprechenden Ahnentafeln, wobei er auf die geografische Verteilung besonders Bedacht nahm und sich auf Übereinstimmungen mit schwedischen Kirchenbüchern konzentrierte. Die Spuren führten letztlich zurück zu einer Familie nach Linköping, genauer gesagt: zu einem Brüderpaar. Einer der Männer, der zum Tatzeitpunkt 21 Jahre alt war, gab zu, immer schon Mordphantasien gehabt zu haben. Damals habe er den Buben umbringen wollen, die Frau hätte ihn beobachtet und eingreifen wollen, also habe er

POLIZEILICHE DNA-ANALYSE

Forensische Datenbanken verarbeiten mit standardisierten DNA-STR-Analysemethoden weltweit vergleichbare DNA-STR-Profilwerte. Die Werte zu Identifizierungen sind hoचाussagekräftig. Das biologische Grundmaterial, das auch auf Tatoren gesichert werden kann, wird nur im nichtcodierten Bereich der DNA ausgewertet. Dazu werden derzeit zwischen 12 und 20 Werte aus rund 30 geeigneten Lociwerten in DNA-Kits genutzt. Daher sind sie auch weltweit in polizeilichen Datenbanken vergleichbar. Innerhalb der EU werden sie online zwischen den Mitgliedstaaten zur Straftatenklärung und Verhinderung abgeglichen (Prümer Datenverbundsystem). Im Trefferfall erlauben solche DNA-Treffer auch forensisch

gesicherte Identifizierungen von Personen, was mit der genealogischen Methode nicht möglich ist. Und, was Reinhard Schmid aus Sicht der Strafverfolgungsbehörden besonders wichtig ist: Die polizeiliche Vorgehensweise führt sehr häufig dazu, dass schuldlose Verdächtige entlastet werden können.

BLICK IN DIE ZUKUNFT

„Wir werden uns in Kürze aufgrund eines auch durch unsere Initiative im Jahr 2018 abschließbaren multilateralen Staatsvertrages mit allen Westbalkanstaaten in einer Prümlike Kooperation auch mit den Westbalkanstaaten in einer solchen Kooperationsform online verbinden können“, so Reinhard Schmid. Derzeit werden die Westbalkanstaaten

sehr intensiv beim Aufbau bzw. der Anpassungen ihrer Biometriesysteme unterstützt.

EXPERTEN-FAZIT

Methoden wie die genealogischen Anwendungen, die auch datenschutzrechtlich schwerst zu hinterfragen sind (siehe Zusatzkasten Seite 19), bringen hingegen keinen wirklich relevanten operativen Mehrwert für Straftatenklärungen, „auch wenn dies Jubelmeldungen von USA-Vertretern zu vereinzelt Fällen glauben machen“, stellt BK-Büroleiter Schmid fest. Würde man diese Fälle näher hinterfragen, sei der Umfang des Ermittlungsaufwandes nicht wirklich vertretbar, ist Schmid überzeugt. ■

auch sie erstochen. Der Täter wurde in die forensische Psychiatrie eingeliefert.

Dr. Reinhard Schmid, Österreichs führender DNA-Experte im Bundeskriminalamt (BK, Büro 6.1 – Zentraler Erkennungsdienst), kann solchen Jubelmeldungen jedoch nichts abgewinnen. Abgesehen davon, dass die Rechtslage solche „Tricks“ bei uns nicht zulässt, sieht Schmid auch keine Notwendigkeit dazu: „Das macht keinen Sinn.“ Denn einerseits würde zu viel dem Zufall überlassen, andererseits stünde der enorme Aufwand in keiner Relation. Zur Ausforschung des „Golden-State-Killers“ merkt Schmid an: „Es ist wohl davon auszugehen, dass der Täter bei derartig vielen Morden über so viele Jahre und bei wirklich guter Tatort- und Ermittlungsarbeit der zuständigen regionalen Polizeibehörden schon viel früher ausgeforscht hätte werden können. Damit wären auch weitere Morde unterblieben.“ Außerdem, so Schmid, sei der Serienmörder ja auch nicht unmittelbar per genetischer Genealogie identifiziert worden: „Das ist mit der Methode gar nicht möglich.“

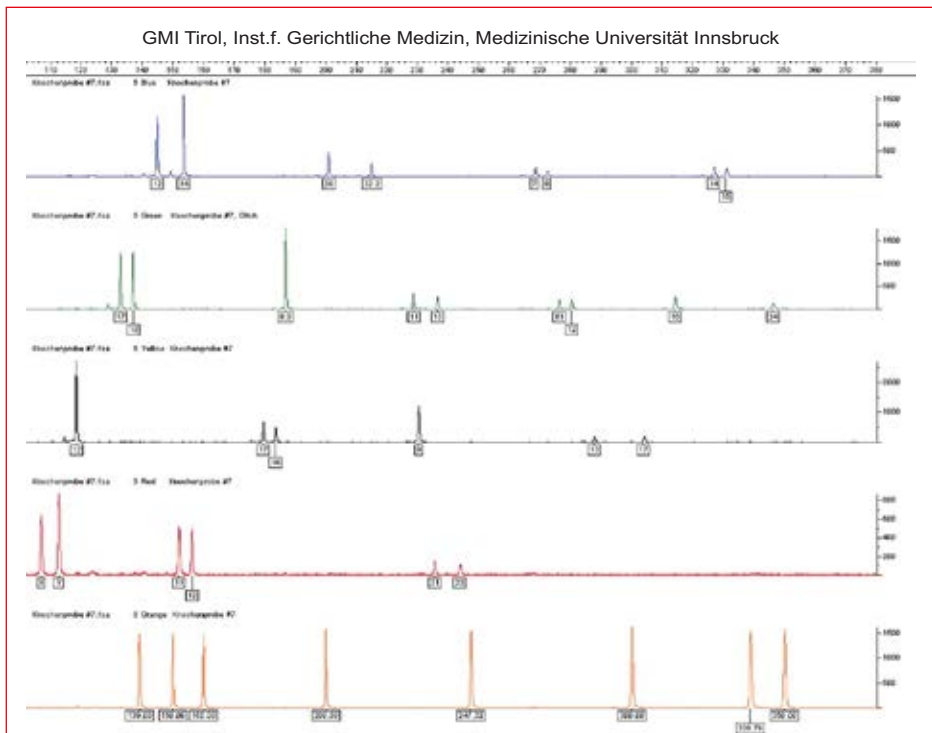
„Was die forensische DNA-Analytik in den letzten Jahren wirklich extrem effizienter gemacht hat, als das zu Beginn der Anwendung dieser Methodik möglich war,

DNA-Profil

sind vor allem inzwischen extrem sensible Sicherungs- und DNA-Analysemethoden“, erklärt Schmid den Fortschritt im polizeilichen Bereich. „Das geht hin bis zu Einzelschuppenanalysen von Tatortspurenmaterial. Mit hocheffizienter Datenbanktechnik und vor allem die in der EU hochgradige Onlinevernetzung (Prümer Verbund, Anm.), die uns in Österreich durch diese internationale Kooperation und Nutzungsmöglichkeit von DNA-Profilbeständen unserer EU-Partner im Umfang von derzeit rund 15 Millionen Profilen jährlich schon etwa die gleiche Anzahl von Straftatenklärung



Dr. Reinhard Schmid, DNA-Experte im BK



ermöglicht, wie wir sie jährlich auch durch die nationale DNA-Datenbank klären. Wir sprechen hier innerhalb der EU und Großbritannien, das hier nach dem Brexit noch mitarbeitet, von jährlich zehntausenden klärbaren schwersten Straftaten. Und nicht von utopischen Einzelfällen“, so Büroleiter Schmid zu kripo.at. ■

TÜCKEN

Die moderne Ahnenforschung hat ihre Tücken. So warnen Datenschützer davor, dass personenbezogene Daten, den Webportalen gegen Gebühr zur Verfügung gestellt, auch für andere Zwecke Verwendung finden (können). Hinterlassene Namen, Geburtsdaten und Adressen von (bereits bekannten) Verwandten sowie die eigenen, Grundlage für die weitere Stammbaumerforschung, sind speziell im Marketing Gold wert. Auch in Sachen „Identitätsdiebstahl“ ist Vorsicht geboten.

2019 ist bekannt geworden, dass ein zu den Marktführern zählendes Unternehmen eingeschickte Speichelproben, Basismaterial genetischer Genealogie, nicht nur für seine Kunden auswertet. Vielmehr werden die so gewonnenen Gendaten an Pharmafirmen verkauft, die damit kommerzielle Forschung betreiben. Auch verdeckte Vaterschaftstest sind möglich. Nach Firmenangaben sind im hauseigenen DNA-Netzwerk weltweit 20 Millionen Menschen erfasst.

Abseits der genetischen Facette wirbt das multinational tätige Unternehmen auf seiner Webseite damit, „...einfachen Zugang zu über 30 Milliarden Dokumenten – darunter 660 Millionen deutschsprachige...“ zu bieten. Im Repertoire: „...Geburts-, Sterbe- und Heiratsurkunden, Passagier-/ Ein- und Auswanderungslisten, Kirchenbücher, Verlustlisten und Militärregister sowie historische Telefon- und Adressbücher...“ ■



vortrag

WIE TICKEN SEXUELLE SADISTEN WIRKLICH?

Welche Form des Sadismus kann gefährlich sein, einen Menschen vielleicht gar zum (Sexual-)Mörder machen? Die durch viele TV-Auftritte bekannte deutsche Kriminalpsychologin Lydia Benecke brachte bei einem VKÖ-Vortrag gewissermaßen Licht ins Dunkel der Seele.

Johannes Wolf

Geben die so populär gewordenen „Fifty-Shades-of-Grey“-Bücher und -Filme eine realistische Darstellung einer einvernehmlich ablaufenden BDSM-Beziehung¹ wieder? Auf solch eine Frage antwortet die durch viele TV-Auftritte weithin bekannte deutsche Kriminalpsychologin Lydia Benecke eindeutig: „Ich sage so, Fifty Shades ist in Hinblick auf die im echten Leben einvernehmlich ablaufenden Praktiken in der BDSM-Szene so realistisch, wie wenn ich Polizeiarbeit mit Hilfe

von Inspektor Gadget darstellen würde.“

Eine Feststellung, die im Publikum im großen Festsaal des Bundeskriminalamtes in Wien für Lacher gesorgt hat. Dort hielt Benecke jüngst auf Einladung der VKÖ einen Fachvortrag, in dem sie Ursachen, Motive und Täter-Typologien bei Sexualdelikten näher beleuchtete. Besonders Augenmerk legte die Psychologin dabei auf das „spezielle Thema“ des gefährlichen sexuellen Sadismus. Hier gebe es

nach wie vor viele Missverständnisse und falsche Darstellungen, die mitunter polizeiliche Ermittlungen etwa bei der Suche nach dem Täter bei Tötungsdelikten in die falsche Richtung führen können.

„Selbst wenn manche Vergewaltigungen und Sexualmorde auf ganz brutale Weise begangen werden, muss da nicht zwangsläufig gefährlicher sexueller Sadismus dahinterstecken“, so Benecke. Sexuell sadistische Täter, die ihre Tötungsphantasien real werden lassen, sind eher selten. Grundsätzlich ganz wichtig sei es jedoch, zwischen einvernehmlichem sexuellem Sadismus (inklinierend) – wie etwa im BDSM-Bereich praktiziert – und gefährlichem (periculärem) sexuellem Sadismus zu unterscheiden. Etwas, das „leider auch

1) BDSM: Kurz für „Bondage & Discipline, Dominance & Submission, Sadism & Masochism“

in der Wissenschaft erst seit kurzer Zeit gemacht wird.“

Kurz gesagt: Menschen, die ihrer (harmlosen) BDSM-Neigung nachgehen oder die etwa in Internet-Foren eigens produzierte „Fake-Fotos“ und Videos mit teils extremen schauspielerischen Darstellungen austauschen, distanzieren sich allesamt ganz klar und deutlich von jeglicher realen, strafrechtlich relevanten Gewaltanwendung. In dieser Szene, in der Menschen darüber reden, welche BDSM-Praktiken sie im gegenseitigen Einverständnis „miteinander“ freiwillig erleben wollen, werde sich ein gefährlicher sexuell sadistischer Täter eher nicht herumtreiben. Ein „BDSM-Sadist“ und ein gefährlicher (krimineller) Sadist unterscheiden sich in vielen entscheidenden Persönlichkeitsmerkmalen stark, ihre „Sexualitätsstrukturen“ sind völlig andere.

TÖDLICHE PHANTASIEN

„Es gibt viele Menschen, die sich extreme Sachen anschauen, aber deshalb niemals eine Straftat begehen würden“, sagt Benecke. Früher dachte man, dass Menschen mit sexuell sadistischen Vergewaltigungs- und Tötungsphantasien zwangsläufig zu Tätern werden müssen. „Heute wissen wir, dass erstaunlicherweise sehr viele Menschen, die solche Phantasien haben, keine Straftaten begehen“, merkt Benecke ironisch an.

„Shades of Grey“ habe der BDSM-Szene in Hinblick auf Image und öffentliche Aufklärung über ihre speziellen sexuellen Vorlieben sowie die Art, wie sie ausgelebt werden, keinen guten Dienst erwiesen. Was im Buch beschrieben wird, würde laut Benecke vielmehr von psychischer, häuslicher und sexueller Gewalt, von sexueller Nötigung und Körperverletzung handeln – alles andere als ein einvernehmliches Sexspiel. Christian, die eine Hauptfigur im Buch, manipuliere seine völlig unerfahrene Partnerin Anastasia emotional, setze sie dann mit angedrohtem Beziehungsabbruch unter Druck. Sie erduldet deshalb so manche der von ihm angewandten BDSM-Praktiken. Ein weiterer problematischer Aspekt

sei, dass die sadistischen Neigungen des Protagonisten an seinen „traumabedingten Frauenhass gekoppelt“ werden (seine Mutter war eine drogensüchtige Prostituierte, Anm.). Und die „Heilung seines Traumas durch ihre jungfräuliche Liebe, die seine sexuell-sadistischen Neigungen mindert, ist ein Quatsch.“

TOTAL EGAL

Bestimmend bei sadistischen Sexualmördern und Vergewaltigern sei nicht die Tatsache, dass sie gewalttätige sexuelle Phantasien haben. „Das entscheidende Merkmal ist, dass sie sich überhaupt nicht darum kümmern, was richtig und falsch ist, dafür haben sie kein Empfinden“, so Benecke. Die Grenze zwischen Phantasie und tatsächlicher Handlung sei bei ihnen fließend. Die Konsequenzen ihres realen Handelns sind ihnen total egal. So jemand wolle zwar nicht aufliegen und für seine Taten ins Gefängnis kommen, aber er hat keine Angst davor. Seine Verhaltenskontrolle ist schwach und entgleitet ihm mitunter völlig, sein Verhalten ist zwanghaft ohne Bezug zur Vernunft. Ein gefährlicher Sadist will sein Opfer gegen dessen Willen unterwerfen, es quälen und mitunter töten. Und er fühlt sich nicht schlecht, wenn er einen Menschen zur Befriedigung seiner sexuellen Phantasien zu Tode quält.

Gänzlich anders „gestrickt“ ist der einvernehmliche Sadist. Er weiß Phantasie und Realität ganz genau zu unterscheiden, er kann sein Verhalten gut kontrollieren. Und das Wichtigste: Das Leitmotiv für seine sexuellen Verhaltensweisen ist Dominanz und Unterwerfung, Bestrafung und Lustschmerzen. Es geht dabei aber nicht um rohe Gewalt, sondern um das psychische Erleben von Hingabe. Zwischenmenschliche Intimität steht im Vordergrund, das Gegenüber ist kein wertloses Objekt, das zerstört werden will. Keiner der Beteiligten darf körperlichen und psychischen Schaden davontragen.

Für den gefährlichen Sadisten ist hingegen die Gewalttätigkeit selbst das Leitmotiv, sie ist für ihn schon in der Phantasie sexuell erregend. Oft wird Gewaltmaterial

aller Art und nicht streng pornografisches Material als Stimulanz bevorzugt. Manch ausgeforschter Täter ist deshalb schon vor Gericht mit seiner Behauptung gescheitert, eine angeblich einvernehmliche BDSM-Session sei mit tödlichen Folgen „aus dem Ruder gelaufen“.

GEDANKENSPIEL

Benecke hat bei ihren Forschungen einvernehmliche Sadisten mit folgendem Gedankenspiel konfrontiert: Sie sollten sich vorstellen, sie sind mit einer Person im Keller, mit der sie „alles machen können, was sie wollen, es gibt keine Konsequenzen, selbst wenn die Person getötet wird.“ Einziger Haken: Die Person ist nicht freiwillig im Keller und werde auch nicht „mitspielen“ wollen. Die Antworten der Interviewten seien praktisch immer dieselben gewesen: „So eine Szene erregt mich nicht, ich will ja jemanden haben, der sich mir hingibt, der mir psychische und körperliche Macht gibt - das erregt mich. Von einem entführten Opfer im Keller bekomme ich das nicht, Gewalt interessiert mich nicht.“■

ZUR PERSON

L ydia Benecke (Jahrgang 1982) studierte Psychologie, Psychopathologie und Forensik und ist seit 2009 in Deutschland als Diplom-Psychologin im Bereich der Gewalt- und Sexualstraftaten tätig. Sie arbeitet in einer Ambulanz mit erwachsenen Sexualstraftätern und sexuell delinquenten Jugendlichen sowie in einer Sozialtherapeutischen Anstalt (spezielle Form von JVA) mit männlichen Gewaltstraftätern. Ihre wissenschaftliche Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen der Tätertypologien im Kontext von Persönlichkeitsstilen und -störungen und Traumafolgestörungen, abweichender sexueller Vorlieben (Paraphilien und paraphile Störungen, besonders sexueller Sadismus) und Subkulturen (wie etwa die BDSM-Szene). Als Autorin verfasst sie kriminalpsychologische Bücher.■



NEUE BÜCHER VON MAX EDELBACHER UND NORBERT SCHWENDINGER ERSCIENEN

SCHREIBENDE SERIEN- UND WIEDERHOLUNGSTÄTER

Selbst die VKÖ ist nicht davor gefeit, dass es in ihren Reihen Wiederholungs- und sogar Serientäter gibt. Mit schwerkriminellem Einschlag, sozusagen, geht es bei ihnen doch um Mord und Totschlag. Die Rede ist von Max Edelbacher und Norbert Schwendinger – sie haben beide (schon) wieder Bücher geschrieben.

Bei Max Edelbacher schwingt in seinem neuesten, memoirenartigen Werk leise Wehmut mit. Am Beginn ein emotionaler Lebenslauf, Elternhaus und polizeilicher Werdegang. All das wird mit fließenden Übergängen zwischen kriminellen Phänomenen und seinem Leben vertieft.

Erfreulich für g'standene Kieberger ist, dass „Edelmax“ sich bei den geschilderten Fällen nicht in den Vordergrund stellt, er bleibt Realist. So schreibt er: „*Obwohl ich persönlich gar nichts zu diesem Erfolg beigetragen habe, konnte ich mich in diesem sonnen.*“ Und: „*Als Polizeijurist in einer Zentralstelle, besonders soweit es das Sicherheitsbüro betraf, war man fast ausschließlich von der Leistung der Kriminalbeamten abhängig.*“

Seinem „früheren Lehrmeister“, Hofrat DDr. Paul Herrnstadt, setzt Edelbacher ein Denkmal. Es ist unschwer zu erkennen, dass sich der Autor besonders für Kfz-Diebstahl und Betrug mit allen

Überschneidungen interessierte. Seine Neigung zur Bekämpfung des Versicherungsbetrugs und auch des Kfz-Diebstahles verleitete ihn nicht nur zu zeitlichen Rückgriffen (z.B. Causa Martha Marek 1923-1938), sondern zur Schilderung anderer aufsehenerregender Fälle und Fälschungen mit Schäden in Millionenhöhen bis hin zu Mord, um die Lebensversicherung zu lukrieren.

Nahezu versteckt teilt Edelbacher dem Leser mit, dass seine Ernennung zum Vorstand des SB eine „schwere Geburt“ war. In diese Zeit fielen spektakuläre Verbrechen, wie die „Favoritner Mädchenmorde“, die Causa Unterweger oder die „Lainzer Mordschwestern“, wobei deren Umstände zu Angriffen aus Politik und Bevölkerung auf Edelbacher als Sicherheitsbüro-Chef führten, die natürlich Erwähnung finden.

Nicht unerwähnt konnte Edelbacher in seiner Eigenschaft als Referent und Leiter des Sicherheitsbüros auch die so genannte „Wiener Unterwelt“ lassen. Wieder nutzt

er zur Illustration einen weiten Blick zurück – zu „Räuberhauptmann Grasel“ und anderen. Ein internationaler Überblick über Terroranschläge führt zum OPEC-Überfall und schließlich zum Attentat vom 2. November 2020 in Wien.

Auf den letzten Seiten schildert Edelbacher seine wissenschaftlichen und lehrenden Tätigkeiten an in- und ausländischen Bildungsinstituten und führt so zum letzten Kapitel, in dem er versucht, das Motiv für das Begehen von Straftaten, insbesondere des Versicherungsbetruges, herauszufiltern.

Norbert Schwendinger ist nach dem Erfolg seines Erstlingswerks („Tatort Vorarlberg“) dem Metier treu geblieben. Nachdem Leserschaft und Verlag eine Fortsetzung verlangt haben, ist er dem Ruf – nach anfänglichem Zögern – gefolgt: Zu Papier gebracht wurden weitere 12 wahre Kriminalfälle aus Norberts aktiver Zeit als „Mord-Chef“ im Ländle. So erinnert er an den dreijährigen Cain, der zu Tode geprügelt wurde. Oder an die „Horrornacht von Nenzing“, als ein Mann am Festivalgelände Amok lief. Neben den geschilderten Fällen gibt der Autor Einblicke in die Ermittlungsarbeit und gewährt einen Blick hinter die Kulissen. ■

VKÖ BEIM 25. EPK IN BERLIN

Der 25. Europäische Polizeikongress (EPK) in Berlin war dem Thema „Wandel - Risiko oder Chance?“ gewidmet. Trotzdem – oder gerade deswegen – standen bei den Eröffnungsansprachen die aktuellen Probleme „2 Jahre Pandemie“ und „Angriffskrieg in der Ukraine“ im Vordergrund.

josef.fuchshuber@kripo.at



BdK-Vorsitzender Dirk Peglow mit Josef Fuchshuber und Walter Hüttmannsberger

Hans-Georg Engelke, Staatssekretär im deutschen Innenministerium, brachte es bei seiner Rede auf den Punkt. Er sagte, Europa habe immer wieder Krisen bewältigen müssen und diese auch gemeistert. Momentan hätten wir aber mehrere Krisen parallel, eben die Pandemie und den Krieg in der Ukraine, was eine besondere Herausforderung darstellen würde. Auch wenn die Polizei in den Ländern durch diese Krisen nicht direkt betroffen sei, würden sie aber durch Begleiterscheinungen in einem hohen Maß gefordert.

Österreichs Innenminister Gerhard Karner unterstrich in seinen Begrüßungsworten die spontane Einigkeit der europäischen Innenminister nach Kriegsausbruch, was die Behandlung und das einheitliche Vorgehen in Bezug auf ukrainische Kriegsflüchtlinge betreffe.

In den Fachforen waren aber die Themen dem Motto angepasst. So ging es etwa um den Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) in der Polizeiarbeit. Neben den Systemen, Bilderkennung und Daktyloskopie, könnte KI künftig zum Durchsuchen umfangreicher Schriftstücke bzw. bei der Verschriftung von Audiodateien Anwendung finden.

Auf dem Gebiet OSINT (Open Source Intelligence) läuft bei der Polizei in Osnabrück ein Versuchsprojekt, wobei frei verfügbare Daten und Informationen aus dem Internet in der Einsatzleitstelle als aktuelle Zusatzinformation für die Ersteinschreiter genutzt werden.

Anbieter stellten Programme vor, die OSINT Recherchen in mehreren Gebieten gleichzeitig ermöglichen. Also nur mit einem Klick. Grundsätzlich würden solche Programme einen enormen Zeitvorteil bringen, die Verwertbarkeit in strafrechtlichen Verfahren wurde jedoch mehrmals hinterfragt.

HAUPTTHEMA: CYBERKRIMINALITÄT

Zur effizienteren Abarbeitung der hohen und immer komplexer werdenden Fallzahlen wurde z.B. im deutschen Bundesland Nordrhein-Westfalen die Zentralstelle Ansprechstelle für Cybercrime (ZAC NRW) bei der Staatsanwaltschaft Köln eingerichtet.

Ein Problem stellt nach wie vor die unterschiedliche Behördenstruktur dar: wer darf was wann machen? Den Hackern ist das egal. Der Schwerpunkt der Angriffe ist nach wie vor die Verbreitung von

Ransomware. Allerdings seien nicht nur Firmen oder Privatpersonen betroffen, sondern auch die kritische Infrastruktur. Als Beispiel wurde die Attacke auf ein großes Spital in Deutschland angeführt: Operationssäle konnten stundenlang nicht genutzt werden, Notfallpatienten mussten in weiter entlegene Krankenhäuser gebracht werden.

Arne Schönbohm, Präsident im Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik, hielt in seinem Referat fest: Die Digitalisierung stehe erst am Anfang und habe ihren Höhepunkt noch lange nicht erreicht. Alle, aber insbesondere Polizei und Strafverfolgungsbehörden, seien tagtäglich gefordert.

Eine solche besondere Herausforderung ist auch die Möglichkeit, über das Darknet „Cybercrime as a Service“ zu nutzen. So können Täter, die keine technischen Voraussetzungen mitbringen, Cyberangriffe, Schadsoftware usw. im Darknet kaufen bzw. gegen Bezahlung entsprechende Aufträge ordern.

Tatsache ist, dass man die Frage „Risiko oder Chance“ nicht wirklich beantworten kann. Tatsache ist auch, und dieser Umstand wurde mehrmals angesprochen: Das beste Virenprogramm, die beste Firewall, haben wir „zwischen den Ohren“ – unser Gehirn. Sobald es auf einer Gefühlsebene ausgeschaltet wird (Liebe, Gier, Angst usw.) ist die breite Masse offen für viele Angriffe.

Prävention wäre in solchen Fällen ratsam, aber dieser Punkt blieb leider eher unbehandelt.

Der Kongress hat am 11. und 12. Mai in der neu errichteten Messe-Halle „hub27“ stattgefunden. Er gilt als internationale Plattform für die Führungsebene der Polizei in Europa. ■

kripo.at-TERMINE

VERNEHMUNG, BEFRAGUNG, INTERVIEWS

Damit befasst sich die 17. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Kriminalistik.

Wann: 29. – 30. September 2022

Wo: 12559 Berlin, Hotel Müggelsee, Müggelheimer Damm 145,

Kosten: Für DGfK-Mitglieder Euro 299,- (enthält 2 Übernachtungen und 4x Essen). VKÖ-Mitglieder erhalten diesen reduzierten Preis, für Nichtmitglieder Euro 449,-.

VORANKÜNDIGUNG: VKÖ-SOMMERFEST IM WIENER RATHAUS

Wann: 15. September 2022, Nachmittag und Abend (Näheres in unserer Ausgabe August)

Wo: Wiener Rathaus, Arkadenhof

Was: Kollegen und Freunde treffen, Essen, Trinken, Musik hören

Wer: Mitglieder, Begleitung und alle Freunde der VKÖ sind willkommen (keine Anmeldung erforderlich)

VORANKÜNDIGUNG: SYMPOSIUM KRIMINALISTIK

Wann: November 2022

Wo: Karl Franzens-Universität, Graz

Was: Nationale und internationale Fachleute beschreiben den Stand der Kriminalistik und deren Zukunft.



Pausen-Foto bei der VKÖ-Sektionsleitersitzung

DIE VKÖ TAGTE

Aktivitäten mit Qualität und einer bestimmten Größe, wie sie unsere Organisation veranstaltet, können nicht ad hoc aus dem Ärmel geschüttelt werden. Wenn dann noch die Funktionäre über ganz Österreich verteilt sind, bedarf es regelmäßiger Treffen, die bei der VKÖ „Sektionsleitersitzung“ heißen und jährlich stattfinden.

Nach Linz 2021 wurde dieses gesamtösterreichische Treffen heuer von 19. bis 21. Mai in Melk abgehalten, hervorragend organisiert von NÖ-Sektionsleiter Christian Lechner. Das intensive Arbeitsprogramm war von den Punkten strategische Ausrichtung, Veranstaltungen und Ausbau der Immobilien geprägt. Präsident Dieter Csefan sieht die Zukunft in mehr Vereinsleben und besserer Außenwahrnehmung. Organisatorisch wurde von Csefan die Mitgliedschaft im CESP erklärt und unsere zukünftige Mitwirkung im Anti Crime Committee. Csefan wies auch auf das erfreulich friktionslose Verhältnis zum BMI hin.

Das von Bildungsreferent Martin Roudny vorgestellte Programm für Herbst und Winter kann mit Highlights aufwarten (näheres dazu demnächst auf unserer Website und in der Zeitschrift). Der neu im Gremium befindliche Sektionsleiter für Kärnten, Hannes Lassnig, wurde mit der Ausrichtung der Sektionsleitersitzung 2023 beauftragt, die in Kärnten stattfinden wird. ■

Aus dem Archiv:

Kriminalbeamte versus „Arbeiter-Zeitung“

Der Verband der Bundeskriminalbeamten Oesterreichs sendet uns folgende Zuschrift: „Die ‚Arbeiter-Zeitung‘ unterhält ihre Leser fortgesetzt mit den Zuschriften von angeblichen Polizeiorganen, insbesondere Kriminalbeamten, wobei die ältesten Vormerkungen ihres Polizeireferenten herhalten müssen. Es werden nun wohl auch die nicht eingeweihten Leser diese ‚Briefe‘ als geistesarmen Tratsch durchschauen und sehen, daß es sich bei alledem doch nur um lügenhafte Erfindungen und böswillige Entstellungen handelt. Dennoch glauben die Wiener Kriminalbeamten ein für allemal erklären zu müssen, daß sie mit diesen ‚Enthüllungen‘ einiger Hintertreppenläufer, die das helle Licht des Tages scheuen, nichts zu tun zu haben und es für überflüssig halten, darauf zu reagieren.“ (Neues Wiener Journal 15.5.1928)

**DIE VKÖ WUNSCHT ALLEN KOLLEGEN
UND KOLLEGINNEN
EINEN ERHOLSAMEN SOMMER**





VKÖ-FRÜHJAHR-SCHIESSEN

Unter gestrenger Aufsicht von Josef Tampermeier und Fritz Hübl von unserem Gastgeber, dem „Schützenverein 1602 Stockerau“, sowie im Beisein unseres neuen Präsidenten Dieter Csefan, der trotz randvollem Terminkalender gekommen war, wurde der Beweis erbracht, dass auf Schießplätzen vereinzelt auch Spanferkel zu finden sind. Für die Gaumenfreude hat Wiens Sektionsleiter Roland Wastl verantwortlich gezeichnet. Gute Stimmung und angeregte Gespräche haben die Veranstaltung am 27. April abgerundet. Erwähnenswert ist, dass sogar ein Mitglied der VKÖ-Sektion Deutschland teilgenommen hat. ■

Gut gelaunte Schützen mit Präsident Dieter Csefan (Mitte) und Organisator Roland Wastl (2.v.r.)

KRIPO.AT-RÄTSEL

Die Frage in der kripo.at-Ausgabe von April war wohl nicht sehr schwer, wie die vielen richtigen Einsendungen belegen. Der in Mexiko-City ermordete Politiker war Lew Dawidowitsch Bronstein, besser bekannt als Leo Trotzki. Die Zusatzfrage war da schon etwas haariger, aber auf Wikipedia zu finden. Täter war der Sowjetagent Jaime Ramón Mercader del Río, der sich unter fremden Namen bei Trotzki eingeschlichen hatte.

Je ein Buch aus unserem Fundus erhalten: Eduard Pörtl, Kerstin Ohrner und Friedrich Klausner.

Nun zu unserer aktuellen Frage:

Der österreichisch-ungarische Betrüger Victor Lustig verkaufte eine weltberühmte Sehenswürdigkeit – welche?

Antworten an sekretariat@kripo.at.
Einsendeschluss ist der 15. Juni 2022.

TODESFÄLLE

Erich KERBLER

Wien
im 90. Lebensjahr

Johann MITTENDORFER

Walding
im 85. Lebensjahr

Gerhard PRAUNSEYS

Wien
im 80. Lebensjahr

Anton WÜRZL

Wien
im 90. Lebensjahr

UNSERE KOOPERATIONSPARTNER



MITGLIEDERTREFF

(mit Vorbehalt)

Wien

Jeden 1. Montag im Monat
ab 17.00 Uhr

Gasthaus „d'Landsknecht“
Porzellangasse/Ecke Thurgasse,
1090 Wien

Linz

Jeden 1. Dienstag im Monat ab 15.00 Uhr
Gościnna Chata,
Linz, Hafestraße 4

Wels

jeden 1. Dienstag im Monat
ab 16.00 Uhr im PSV Heim

SEKTIONSLEITER

Burgenland:	Eisenstadt	Norbert Janitsch, burgenland@kripo.at
Kärnten:	Klagenfurt	Hannes Lassnig, kaernten@kripo.at
Niederösterreich:	St. Pölten	Christian Lechner, niederosterreich@kripo.at
Oberösterreich:	Linz	Helmut Kaiser, oberosterreich@kripo.at
	Wels	Helmut Kaiser, wels@kripo.at
	Steyr	Josef Fuchshuber, steyr@kripo.at
Salzburg:	Salzburg	Karin Linecker, salzburg@kripo.at
Steiermark:	Graz	Karl Strohmeier, steiermark@kripo.at
Tirol:	Tirol	Albert Mandl, tirol@kripo.at
	Innsbruck	Martin Brunner, innsbruck@kripo.at
Vorarlberg:	Bregenz	Norbert Schwendinger, vorarlberg@kripo.at
Wien:	Wien	Roland Wastl, wien@kripo.at
Deutschland:	München	Walter Thurner, walter.thurner@kripo.at



IMPRESSUM

Eigentümer, Herausgeber und Redaktion:
Vereinigung Kriminaldienst Österreich
A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8, Tel. 050133133
E-Mail: redaktion@kripo.at
Präsident: Dieter Csefan
Für den Inhalt verantwortlich: Richard Benda
Chefredakteur: Peter Grolig
Redaktionssekretariat: Birgit Eder
Gestaltung: Christian Doneis
Redaktionsteam: Helmut Bärtl, Richard Benda, Alexander Heindl,
Otto Scherz, Mag. Johannes Wolf
Der Nachdruck von Artikeln ist nur nach Absprache



mit der Redaktion mit Quellenangabe zulässig.
Verleger: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H., A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28.
Anzeigenverwaltung: A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28
Hersteller: DHT Feldkirchen b. Graz, Gmeinerstraße 1-3.
Verlags- und Herstellungsort: A-8073 Feldkirchen b. Graz Verlagspostamt: A-8073 Feldkirchen.
Der Nachdruck von Inseraten, die in diesem Heft erscheinen, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlegers gestattet. Bei von Angehörigen des öffentlichen Dienstes verfassten Beiträgen handelt es sich um deren persönliche Ansicht als Privatperson und nicht um jene der Behörde.
Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:
Medieninhaber: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H.
Grundlegende Richtung: „kripo.at“ ist ein Informationsmedium für Exekutivbeamte und die an Sicherheitsfragen interessierten Bürger. DVR-Zahl: DVR 08885606

